

läufig dahingestellt bleiben. Doch glaube ich, dass unter den gegenwärtig günstigeren Verhältnissen es leichter sein wird, als es früher gewesen, in dieser Hinsicht zu richtigen Resultaten zu gelangen.

Aus allem dem, was ich nun über das Auffinden von Rhinocerosknochen in der Schuttbank von Herotic in Erfahrung gebracht habe, kann mit Zuversicht geschlossen werden, dass man dortselbst und auch unter den Auswürflingen der alten, gegenwärtig aufgegebenen Ziegeleien von Herotic ein reiches Material von Rhinocerosknochen mit nicht zu grossen Kosten wird finden können. Dies schliesse ich mitunter auch aus den von allen Arbeitern, die gelegentlich des Instandsetzens des Fahrweges beschäftigt waren, betheuertem Aussagen, die dahin gelaute haben, dass man in der Bank auf Knochen stösst, ohne viel graben und suchen zu müssen. Aus eigener Erfahrung weiss ich dann, dass die Ziegelerbeiter in den hiesigen Gegenden die Gewohnheit haben, Alles, was nicht Lehm ist, auf eine Halde mit den Lösskindeln zu werfen. Ich war oft in der Lage, in betriebenen und aufgegebenen Ziegeleien an solchen Stätten schöne Knochen, zumeist dem *Equus fossilis* angehörig, zu finden.

Vorträge.

Ed. Döll. Ueber den Meteoriten von Ochansk.¹⁾

Das grösste Stück dieses Falles, welcher am 30. August 1887, um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, in und um Ochansk, einem Städtchen an der Kawa im Gouvernement Kerm, stattgefunden hat, fiel in der Nähe des Dorfes Tabory. Dasselbe soll bei 300 Kilogramm haben und würde also den grossen Knyahinyastein, den grössten bisher aufbewahrten Meteorstein, etwas an Gewicht übertreffen. Hervorzuheben ist die hohe Temperatur dieses Steines, welcher nicht allein glühend herabgestürzt ist, sondern auch nach seinem Eindringen in den Boden so heiss blieb, dass man erst gegen 8 Uhr Abends, also nach fast 7 Stunden, an sein Ausgraben gehen konnte. Da nur wenige Beispiele von glühend gefallenen Meteoriten bekannt sind, so verdient darum der Taborystein eine besondere Beachtung.

Ganz eigenthümlich sind diesem Steine warzenförmige Hervorragungen. Nach dem reichen Materiale, das mir der kais. russische Staatsrath, Herr Julian v. Siemaschko, im vorigen Sommer bei seiner Anwesenheit in Wien gütigst zum Studium lieli, erscheinen diese Hervorragungen auf dem Rücken des gut orientirt gewesenen Meteoriten. Durch Eindringen von Rindensubstanz unter ihre Basis kam es zu Ablösungen solcher Warzen. Es ist dies eine neue Art der Zertheilung von Meteoriten innerhalb unserer Atmosphäre. Keineswegs aber ist diese Bildung die Regel, wie v. Siemaschko²⁾ meint, denn gegen eine solche Annahme sprechen schon die scharfen Kanten der meisten Meteoriten.

¹⁾ Der vollständige Vortrag wird in dem Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt erscheinen.

²⁾ Julian v. Siemaschko: Einige Beobachtungen an dem Meteorsteine von Ochansk. Becke's Mineralogische Mittheilungen. 1890. 2. Heft.

Auffallend ist auch die Dicke der Rinde, welche auf dem Rücken zuweilen bis 10 Millimeter stark ist. Es ist bisher kein Meteorit bekannt, der eine solche mächtige Rinde aufweist. Entsprechend dieser Beschaffenheit der Rinde zeigen sich auf und in derselben sehr schön durch entwichene Gase gebildete Oeffnungen und Höhlungen. Die Rindensubstanz ist auch auf Spalten in das Innere des Steines gedrungen. Sehr lehrreich ist die Einsiekerung von geschmolzenem Eisen. Bei dem Schmelzen an der Oberfläche ist das in dem Ochansker Meteoriten reichlich in Form von Krystallen, Körnern und Schuppen vorhandene Eisen geschmolzen und hat sich, dichter als die gebildete Rinde, in dieser gesenkt, wobei in den Spalten ganze Bleche von 100 bis 800 Quadratmillimeter Fläche und 1 bis 1.5 Millimeter Dicke entstanden sind.

H. B. v. Foullon. Ueber krystallinische Gesteine aus dem Baba-Dagh im nordöstlichen Karien in Kleinasien.

Im Sommer 1888 hat Herr Gejza v. Bukowski den Baba-Dagh zweimal gekreuzt und bei dieser Gelegenheit eine Aufsammlung der dort vorkommenden Gesteine gemacht.

Ueber die geologischen Verhältnisse dieses Gebirges besitzen wir so gut wie keine Kenntniss. Auf der Uebersichtskarte von Tschichatschef ist dasselbe als „Uebergangsgebirge“ bezeichnet.

Obwohl nun Herr G. v. Bukowski in nächster Zeit dieses Gebiet eingehend untersuchen wird, so möge es doch gestattet sein, hier eine kurze Mittheilung über die Gesteine folgen zu lassen.

Die Hauptmasse des Gebirges besteht, nach den Resultaten der Recognoscirung, aus weissen oder doch sehr leicht gefärbten krystallinischen Kalken, mit denen verschiedene krystallinische Schiefer wechsellagern. Aus der Gegend von Kadikö liegt eine Serie von Gesteinen vor die ihrem äusseren Ansehen nach den älteren Glimmerschiefen sehr ähnlich sind. Sie sind zum grösseren Theil dünnplattig und bestehen vorwiegend aus Quarz, dem sich Muscovit, Biotit, Feldspath, Hornblende, Granat und rhomboedrische Carbonate zugesellen. Accessorisch erscheinen in grösserer Menge Rutil, vereinzelte Turmalinsäulchen und kohlige Substanzen, Erz, wohl Magnetit ist selten vorhanden.

Die Structur ist hauptsächlich durch die Art der Vertheilung des Muscovit bedingt. Wo er mehr zusammenhängende Häute bildet, ist das Gestein dünnplattig und findet leichte Trennung der einzelnen Blätter statt, wo er in Schmitzen auftritt, macht sich eine mehr stängelige Ausbildung geltend. Die herrschenden Farben sind silberweiss bis licht-bleigrau und erscheint der Muscovit im Gestein, namentlich auf den Trennungsflächen, silberweiss. In abgeschuppten Blättchen und den Präparaten ist er im durchfallenden Lichte, bei grossem Axenwinkel, jedoch grünlich, was wohl einer beginnenden Zersetzung zuzuschreiben ist, welche mit der Bildung eines chloritartigen Mineralen endet. Ohne in weitere Details einzugehen, sei erwähnt, dass sich die stängeligen Varietäten durch die gleichmässige Vertheilung der Biotitblättchen auszeichnen, der spärliche Feldspath fast nie Zwillingstreifung und nur wenige Einschlüsse zeigt, der lichtrothe Granat in Körnern und nur selten in Rhombendodekaedern auftritt.